

Kursachsen und Erfurt im 18. Jahrhundert. Von Kurt Gutwasser. Leipziger Dissertation. Leipzig 1901. 120 SS. 8°.

Als Referent auf S. 57 seiner Schrift „Politik Sachsens 1801 bis 1803“ (Leipzig 1898) die Bemühungen Kursachsens, während des 18. Jahrhunderts Stadt und Distrikt Erfurt zu erwerben, skizzierte, sprach er die Vermutung aus, es werde lohnend sein, diese Versuche im Zusammenhang und erschöpfend zu behandeln. Dies ist die Aufgabe, welche sich die hier anzuzeigende Dissertation Gutwassers gestellt hat. Die Einleitung wiederholt im ganzen nur die vom Referenten a. a. O. gegebene Übersicht über Erfurts Verfassungsverhältnisse, über Sachsens Rechte an der Stadt, über deren Preisgabe durch Johann Georg II. und ihre Wiederaufnahme nach dessen Tode. Dann wird der eigentliche Gegenstand in sechs Kapiteln behandelt. Die erste, wie es scheint, recht günstige Gelegenheit, die Hand auf Erfurt zu legen, bot sich 1720. Sachsen sollte es im Namen des Corpus evangelicorum besetzen, um einen Druck auf Mainz und Pfalz auszuüben, und durch diesen Akt protestantischer Politik seine Befähigung zur Fortführung des Direktoriums erweisen. Indem aber August der Starke jede Verquickung der Frage mit der Direktoriatsache verbot, wies er die einzige Möglichkeit des Erfolgs kurzweg von der Hand. — 1740 regte Mainz selbst einen Tausch an, ein Gedanke, der von dem sächsischen Gesandten von Büнау, dem bekannten Reichshistoriker, und dem sächsischen Hofe eifrig aufgegriffen wurde. Von 1740 bis 1748 hat ihn Brühl nicht wieder aus dem Auge verloren, sondern ihn mit Hilfe aller möglichen Mächte und durch Verbindung mit allen Welthändeln, in die Sachsen verflochten wurde, zu verwirklichen gesucht. Die Schwierigkeit lag in der Beschaffung einer Gebietsentschädigung, auf die Mainz nicht verzichten, die aber Sachsen aus seinem Besitz nicht gewähren wollte. Österreich sollte die Zeche mit einer seiner schwäbischen Besitzungen bezahlen. Deren Abtretung konnte aber weder von Baiern, dem sie zunächst als Beute versprochen waren, noch, nachdem Sachsen die Partei gewechselt, als Belohnung dafür von Maria Theresia direkt, noch auf dem Aachener Kongress durch Vermittelung Frankreichs erlangt werden. Überall kam Sachsen zu spät, oder es wurde mit schönen Worten hingehalten, oder einfach mit seinen Forderungen zurückgewiesen, so daß sämtliche Verhandlungen ergebnislos verliefen. — Eine letzte Aussicht auf Erwerbung Erfurts bot sich 1763 im Hubertusbürger Frieden; da sie aber nur mit preussischer Hilfe gegen Opfer möglich war, verzichtete Sachsen darauf.

Wird so der Gang der Dinge im allgemeinen verständlich, so bleiben doch im einzelnen manche Dunkelheiten. Warum gab Mainz Anfang 1741 die von ihm angeregte Idee eines Tausches ziemlich wieder auf? War die Verweisung an Österreich aufrichtig gemeint, oder wußte Mainz, daß Österreich nicht auf die Sache eingehen würde? Welche Gesichtspunkte erklären das wechselnde Verhalten Frankreichs gegenüber Sachsen? Dazu das Allgemeinere. Die Politik Brühls erscheint bei Gutwasser allzu unvollkommen motiviert, marionettenhaft, farblos. Wenn er wirklich so ganz ohne leitende Ideen, dilettantisch unsicher Politik gemacht hat, so mußte das ausdrücklich betont werden.

Zwei Hauptausstellungen sind an der Arbeit zu machen, die auch die angedeuteten Unklarheiten begreiflich machen. Erstens